

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestelle:

Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 64

Diez, Freitag den 16. März 1917

23. Jahrgang

Die Revolution in Rußland.

Die Entstehung der Revolution.

Petersburg, 14. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Bevölkerung von Petersburg, die über die vollständige Desorganisation im Lande und in der Verpflegung aufgebracht war, hat sich seit langem erregt und murrte dumpf gegen die Regierung, die sie für alle Leiden, die sie erduldet, verantwortlich machte. Die Regierung, welche Unruhen voraussetzte, umfängliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Unter anderem schrieb sie die Auflösung der Duma vor, aber diese beschloß am 12. März dem Kaiserlichen Ukas nicht Folge zu leisten und die Duma fortzusetzen. Sie setzte sofort einen Vollziehungsausschuß aus zwölf Mitgliedern unter dem Vorsitz des Präsidenten Rodzanko ein. Dieser Ausschuß erklärte die vorläufige Regierung und erließ folgenden Aufruf: „In Anbetracht der schwierigen Lage und der inneren Zersplitterung, die man der Politik der alten Regierung verleiht, sieht sich der Vollziehungsausschuß der Duma gezwungen, die öffentliche Ordnung in seine Hände zu nehmen. Im Bewußtsein der Verantwortlichkeit des geschehenen Entschlusses beruft der Ausschuß die Zurechtweisung, daß die Bevölkerung und das Heer ihm in der schwierigen Aufgabe überlassen werden, eine neue Regierung zu schaffen, die den Wünschen des Volkes entgegenkommt und sein Vertrauen verdient.“

Der Vollziehungsausschuß stützt sich auf die im Aufstand befindliche Bevölkerung der Hauptstadt und auf die von Petersburg, die sich, mehr als 30 000 Mann stark, vollständig mit den Aufständischen vereinigte; er berief alle Minister und steckte sie in das Gefängnis. Die nächsten Tage des Aufstandes, ist die ganze Hauptstadt, der die Ordnung schnell wiederkehrte, in der Gewalt des Vollziehungsausschusses der Duma und der Truppen, die sie bewachten. Der Abgeordnete Engelhardt, Oberst im Großen Generalstab, wurde vom Ausschuß zum Kommandanten von Petersburg ernannt. Gestern Abend richtete der Ausschuß eine Anrede an die Bevölkerung, an die Truppen, Eisenbahnen und Kaufleute, in denen er diese aufrief, das gewöhnliche Leben wieder aufzunehmen.

Der Abgeordnete Gromski wurde zum Ausschuß der Ordnung mit der vorübergehenden Leitung der Petersburger Telegraphen-Agentur beauftragt.

Telephonische Nachrichten.

Abdankung des Zaren.

London, 14. März. (Nichtamtlich.) Reuter-Unterricht. Zar Nikolaus teilte mit, der Zar habe abdankt. Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten ernannt worden.

Ordnung der Lage durch die Duma.

Amsterdam, 16. März. (Nichtamtlich.) Nach eingegangenen Neutermeldungen aus Petersburg vom 14. März haben der englische und französische Botschafter, sowie der Exekutiv-Ausschuß der Duma konstituiert und mit dieser Verhandlungen angeknüpft.

Rodzanko richtete im Namen des Militärkomitees der Duma an die Marine- und Armeebefehlshaber aller Fronten, ruhig zu bleiben, aber den Kampf gegen die Revolution fortzusetzen. Ebenso wurde ein Aufruf an die Bevölkerung, die Ordnung aufrecht zu erhalten und nicht wieder aufzunehmen, damit der Kampf fortgesetzt werden konnte.

Am Abend nach Ausbruch der Revolution in Petersburg hat sich Moskau der Revolution angeschlossen. Der Gouverneur von Moskau sowie tausende von Gendarmen und Soldaten wurden verhaftet; die politischen Gefangenen freigelassen und es konstituierte sich ein Militärkomitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit militärischen Führern. Rischni Koloborod und Charkow haben sich der Revolution angeschlossen.

Kronstadt unter Befehl der Revolutionäre.

Petersburg, 15. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit, die Dumaabgeordneten Feodor Kossin begaben sich auf Befehl des Exekutiv-Ausschusses nach Kronstadt, dessen Garnison sich zur Verfügung des Komitees gestellt hat. Belaschew wurde zum Kommandanten von Kronstadt ernannt.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 15. März, abends (B. V. Amtlich.)

Vom Westen und Osten ist nichts besonderes gemeldet.

Westerlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenwetter blieb das Artilleriefeuer in den meisten Abschnitten gering.

In der Champagne kamen französische Angriffe auf dem Nordwesthang der Höhe 185 südlich von Ripont in unserer Vernichtungsbatterie nicht zur Entwicklung. Versuchsangriffe im Somme-Gebiet und auf dem Westufer der Maas, wo eine französische Feldwache südlich von Cumleir durch vorgeschobene Japaden bei hellem Tage ausgedehnt wurde, brachten uns eine Anzahl Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Bei Witonitz am Stochod und bei Jannica, südlich des Insekt, wurden Unternehmungen von Stoßtruppen erfolgreich durchgeführt. Über 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer konnten zurückerobert werden.

Mazedonische Front.

Auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit dem gleichen verlustreichen Mißerfolg wie an den Vortagen zum Angriff an.

Zwischen Cerna und Dojran-See wurden kleinere Angriffe der übrigen Ententetruppen abgeblieben.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 15. März. (Nichtamtlich) wird verlautbart: Oesterlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Czernozog Josef

Außer ständiger lebhafter feindlicher Artillerietätigkeit keine Ereignisse von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich Stanislaw Solotwin brachten unsere Stoßtruppe von erfolgreichen Unternehmungen 106 Gefangene, 6 Maschinengewehre und einen Minenwerfer zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf lebte an einzelnen Frontabschnitten wieder auf. An unserer Front nördlich von Alassio drangen heute früh Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 27 durch Schneetunnel in die feindlichen Gräben östlich des Monte Forno ein, zerstörten die Unterstände, fügten den Italienern ansehnliche blutige Verluste zu, erbeuteten 2 Maschinengewehre und machten 22 Alpinis zu Gefangenen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa keine besonderen Ereignisse.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 14. März. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Zwischen Ochrida und Prespa-See wiederholte Angriffe des Feindes, die mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Nach ziemlich heftiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen wiederholt mehrere Stellen westlich und nördlich von Bitolla im Abschnitt zwischen Tarnoba und Bitolla-Gebiet an, wurden aber zu regellosem Rückzuge gezwungen, bei dem sie außerordentlich große Verluste erlitten. Auf der übrigen Front geringe Kampftätigkeit. Eine französische Kompagnie versuchte gegen unsere Stellung südlich von Gergeli vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer gesprengt. Eine andere englische Kompagnie näherte sich unseren vorgeschobenen Stellungen östlich vom Bardar, wurde aber durch unser heftiges Feuer gezwungen, das Weite zu suchen.

Rumänische Front: Mehrere militärische Anlagen in Galatz wurden von uns mit Geschützfeuer besetzt.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. März. Türkischer Heeresbericht:

An der Kaukasusfront auf beiden Seiten sehr lebhaft Tätigkeit von Erkundungspatrouillen. Der Feind hatte bei keiner seiner Unternehmungen Erfolg. Unsere Erkundungspatrouillen machten einige Gefangene, erbeuteten etwas Munition und anderes Kriegsmaterial.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Zur Kriegslage im Westen.

Die große Offensive der Engländer und Franzosen auf unserer Westfront, die schon so lange und so laut von unseren Feinden verkündet wurde, scheint nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen. Eine Habasnote vom 11. März weist auf wichtige Ereignisse in naher Zukunft hin. Und unsere Heeresberichte der letzten Tage melden wachsende Geschäftigkeit von verschiedenen Abschnitten unserer Westfront.

Zweieinhalb Jahre haben unsere Tapferen dem Unfeind getrotzt. Im letzten Sommer und Herbst brach sich an dem heldenhaften Widerstand zahlenmäßig weit unterlegene Kräfte britische Zähigkeit und französische Mut, während gleichzeitig im fernem Südosten unsere überschüssigen Heereskräfte einen neuen Gegner zerschmetterten.

Was unseren Feinden 1914, 1915 und 1916 nicht gelang, soll, nach ihrer Absicht, ein neues, noch größeres Aufgebot von Menschen und Kriegsmaterial in diesem Jahre ihnen erringen. Der Aufstoß zu dem gewaltigen Angreifen sollte die Vernichtung unserer vorspringenden Stellungen beiderseits der Aisne bilden. Die meisterhaft angelegte und glänzend durchgeführte Räumung dieser zerschossenen Gräben und verwüsteten Dörfer machte den Engländern den ersten derben Strich durch ihre Rechnung. Die Vorbereitungen von Wochen wurden zunichte. Führer und Truppen sehen sich neuen Aufgaben gegenüber, deren Bewältigung neue Entschlüsse, neue zeitraubende Vorbereitungen und neue Kampfformen verlangt.

Wie im Vorjahre durch unseren Angriff auf Verdun, so sind wir jetzt durch diese Maßnahme, die der erwarteten Front eine größere Beweglichkeit gibt, unseren Feinden zuvorgekommen. Wieder haben wir die Initiative ergriffen. In der Presse unserer Feinde kommen denn auch ihre Ueberraschung und ihr Unbehagen deutlich zum Ausdruck.

Sehen wir schon bei dem für die Gesamtfront recht geringfügigen Ausweichen diese günstigen Folgen in solch ausgesprochener Weise, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, die auch unsere Feinde schon stellen: Wie würde sich die Lage gestalten, wenn im größeren Umfang von dieser neuen Kampfform Gebrauch gemacht würde? Mühten nicht dadurch in vermehrtem Maße die Schwierigkeiten für unsere Gegner wachsen, unsere Aussichten sich bessern? Wir wollen nicht in den Fehler unserer Feinde verfallen, im Voraus Vorbeeren zu pflücken, aber wir dürfen und müssen einer Tatsache ins Auge blicken, die sich plötzlich vor uns zeigt und eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt: Freilich würde eine solche strategische Verfürzung der Front einen Teil des von uns besetzten Gebietes preisgeben. Wer an der Hand der täglich eingehenden Heeresberichte sorgsam jede kleine Veränderung an unserer Westfront mit dem Bittel nachprüft und sich vermischt, in dieser erstarrten Form des Stellungskampfes des Krieges höchste und letzte Ausgestaltung zu erblicken, der soll sich an die Tage erinnern, als der Feldmarschall Hindenburg ohne Rücksicht auf Stimmungen und Bedenken in meisterhafter Weise 1914 unsere Heere aus Polen zurückführte und 1916 schwache Kräfte nach Siebenbürgen ausweichen ließ, um den Feind zu der von ihm gewählten Stunde und an der von ihm gewollten Stelle um so vernichtender zu schlagen.

Bagdad — eine Episode.

Die Engländer haben kurz vor Eintritt der feindlichen Jahreszeit ihr strategisches Ziel Bagdad erreicht. Im Oktober vorigen Jahres lief eine zuverlässige Nachricht den Verlauf der jetzt eingetretenen Ereignisse auf das genaueste voraus. Die schwere Schlacht von Am el Amara sah dem stolzen englischen Heere als Stachel im Fleisch. Sie mußte ausweichen werden. Trotzdem können wir heute feststellen, daß die Einnahme von Bagdad bei weitem nicht mehr die Bedeutung für die Kriegsführung und dementsprechend für die gesamte politische Weltlage hat, die sie vor einem oder zwei Jahren gehabt hätte. Der Weltkrieg nähert sich seinem Ende. Bagdad ist im großen Rahmen nur eine Episode, die das englische Selbstgefühl zwar stark kitzelt, aber doch immer nur eine Episode bleiben wird. Im Sinne der bei den verbündeten Zentralmächten festgelegten großen Kriegsführung war Mesopotamien längst zu einem Nebenkriegsschauplatz geworden. Es ist ohne Frage bedauerlich, daß nunmehr auch die nie sehr stark gewesene persische Position verloren ist, aber auch das wird nichts an der Gesamtlage zu ändern vermögen. Die Engländer werden, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“, Hauptmann v. Salzmann, betont, in Bagdad oder dicht vor Bagdad zum Stillstand der Operationen gezwungen werden. Dort wird wieder jener Krieg eintreten, den ein Beobachter der Verhältnisse am Nil als den „Krieg auf dem Rücken“ bezeichnete. Die furchtbare Hitze lähmt alle Operationen und zwingt alle Truppen, auch die schwarzen oder braunen Hautfarbe, tagsüber zum Stillliegen. Bagdad ist ein moralischer Erfolg für England, mehr ist es nicht. Auch Bagdad

wird, genau wie unsere afrikanischen Kolonien oder die Kaukasusgebirge, auf dem Hauptkriegsschauplatz, der Westfront, zu rübergerollt werden. Jene doppelte Besorgnisse aus dem an sich bedauerlichen Erfolg der Engländer herzuleiten, wäre gänzlich verfehlt.

Neutrales Urteil.

W.B. Amsterdam, 14. März. „Nichts von den Tag schreibt: Es war zu erwarten, daß die englische und französische Presse die Bedeutung des Falles von Bagdad übertreiben würde, aber daß sie so weit gehen würde, wie sie es jetzt tut, hätte doch niemand gedacht. Die Franzosen und Engländer haben in Europa noch keine feindliche Hauptstadt besetzt und die Städte, die sie bis jetzt außerhalb Europas eroberten, waren immer so gelegen, daß sie keine Verbindung mit Deutschland hatten und ihr Fall nur eine Frage der Zeit war.

Deutschland.

Seizingsnahme der deutschen Schiffe in China.

W.B. Washington, 15. März. Das Marineamt erhielt die Mitteilung, daß China die in Shanghai liegenden Handelschiffe mit Seizings belegt hat. Die Befragungen seien unter Bewachung an Land gebracht worden. Weiter erzählt, die Zahl der Schiffe beträgt 13 mit einem Tonnengehalt von insgesamt 35 000.

Gegen die Wanderbettelei.

Der Erlaß des Ministers des Innern zur Beseitigung der Wanderbettelei beschäftigte den Verein zur Beseitigung der Strafgesangenen in seiner letzten Sitzung zu Berlin. Der Erlaß ist an sämtliche Fürsorgevereine gerichtet und fordert diese zur Mitwirkung auf, die Bettler und Landstreicher von der Landstraße entfernen zu helfen und durch Unterbringung in Arbeiterkolonien oder als Landarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben wieder einem ordentlichen Leben zuzuführen und damit zugleich dem Allgemeinwohl zu dienen. Den von der Polizei ergriffenen Bettlern und Landstreichern soll nahe gelegt werden, daß sie, falls sie sich verpflichten, zwei Jahre in einer Arbeiterkolonie oder auf dem Lande als Landarbeiter tätig zu sein, der mit einer Bestrafung wegen Bettel und Landstreichens verbundenen Uebertretung an ein Arbeitshaus entgehen können, was für ihr ferneres Leben von weittragenden Folgen ist. Der Verein beklagt, sich an dieser dem Gemeinwohl dienenden Aufgabe zu beteiligen, zumal auch der Staat Mittel dazu bereitstellen will.

Zur Verschickung der Belgier.

W.B. Berlin, 14. März. Namhafte Belgier verschiedener Parteirichtungen wandten sich kürzlich an den Kaiser mit der Bitte, der zwangsweisen Verschickung belgischer Arbeiter nach Deutschland Einhalt zu tun und die dorthin abgeführten Belgier in ihre Heimat zurückzubringen. Den Unterzeichnern der Immediateingabe wurde nunmehr eröffnet: Se. Majestät ließen die vorgebrachten Wünsche durch den Generalgouverneur und die sonst zuständigen Stellen einer eingehenden Prüfung unterziehen und behielten sich allerhöchst die endgültige Entscheidung bis zum Abschluß der Prüfung vor. Inzwischen aber trafen Se. Majestät eine Anordnung dahin, daß die zu Unrecht als arbeitslos nach Deutschland übergeführten Personen, soweit noch nicht geschehen, unverzüglich nach Belgien zurückkehren könnten und daß die Zwangsverschickungen arbeitsloser Belgier nach Deutschland bis auf weiteres eingestellt würden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

81 Sitzung vom 14. März.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Herrenhauses.

Abg. Dr. Porck (Zentr.): Meine Freunde haben mich beauftragt, für Bedauern über die Ablehnung des Diätengesetzes im Herrenhause auszusprechen. In der Debatte bezieht man dort einen hochpolitischen Ton, während es sich hier um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage handelt. (Sehr richtig!) Man schloß mit Kanonen nach Spanien und leider

ist mehr als ein Spatz auf der Straße geblieben. (Medner gibt einen Rückblick der Geschichte der Tagesgelde.) Eine Aufsehung der Lage der Abgeordneten ist wiederholt versucht worden, sie erstreckte sich namentlich auf die Frage der Freifahrt. Eine Einigung ist schließlich in dem jetzigen Diätengesetz erfolgt. Der Herr Redner im Herrenhause hat kein Recht, uns über andere Tonart Vorhaltungen zu machen. (Sehr richtig!) Im Zentr. — Daß uns die kleine Erhöhung der Diäten ein Berufs-Parlamentarierum bringen könnte, ist nicht zu befürchten. Deshalb sollen die Abgeordneten nicht ihre Freifahrtart uneingeschränkt benutzen, z. B. zu einer Bade-reise? Die Mitglieder des Herrenhauses haben ja von jeder ihrer Freifahrtarten benützt (Heiterkeit), die Abgeordneten haben viel größere Verschönerungen und Ausgaben. (Sehr richtig!) Reisen sind jetzt sicher kein Vergnügen. (Zust.) Das Herrenhaus hat uns auch das Recht zu Informationen be-jätigt: der betr. Redner hat recht sonderbare und kurze Worte gesagt, die ich nicht für sehr artig halte. Der Reichstag hat unter Zustimmung des Fürsten Bismarck seit die volle Freifahrtart genossen, einen Einfluß auf die Haltung der Reichstagsabgeordneten hat sie nie ausgeübt. Ich wüßte nicht, daß der Enkel des Generals, der die Konvention von Tauraggen abschloß, sogar von einem Eingriff in die Kommandogewalt sprach, dies in einem Augen-blick, wo das Herrenhaus mit einem Antrag in die Reichs-politik eingegriffen hat, weiß ich nicht, wohl aber daß er sich um das Vaterland so hohe Verdienste erworben, daß ich viele Angelegenheiten nicht verstehe. (Sehr wahr!) Die glatte Ablehnung im Herrenhause war eine Unhöflichkeit. Wir steuern einer neuen Zeit entgegen, neue Fragen werden vorgeschlagen werden müssen. Unser Vertrauen in das Herrenhaus ist sehr stark erschüttert, es hat kein Verständnis für politisch komplizierte Vorgänge gezeigt. (Beifall.)

Abg. Friedberg (Natl.): Die Ablehnung des Diäten-gesetzes empfinden wir sowohl als Unfreundlichkeit, als auch als einen direkten Schlag gegen uns (sehr richtig!) Die dortigen Reden haben die Sachlage sehr verdärkt und er-mühen an die Reden im Herrenhause im Jahre 1883. Die materiellen Gründe der Mitglieder des Herrenhauses waren sehr schwach. Kein Mensch hier hat den Gedanken gehabt, sich zu bereichern, das Herrenhaus hat im Jahre 1882 eine Vergütung erhalten, die ihm nicht zukam (sehr richtig!) Die Mitglieder des Herrenhauses hatten sogar ihre Fahrkosten während der Beratung benützt. Der Grund des Diäten-gesetzes war, hier etwas die Frequenz zu heben. Daß man mit den „Informationen“ in die Exekutive eingreift, dieser Gedanke kann nur in einem Kopfe entstehen, der nicht richtig organisiert ist. (Heiterkeit.) Mit Grundfragen, wie sie im Herrenhause geäußert sind, können wir allerdings keine moralischen Erörterungen in Deutschland machen. (Beifall.) Wir haben schon viele solcher formellen Verfassungsänderungen machen müssen, und niemand hat Anstoß daran genommen. Deshalb nun das Herrenhaus, das seine Existenz nur einer Verfassungsänderung verdankt. (Abg. Hoffmann: Verfassungs-bruch!) Wenn man in solchem Hause sitzt, soll man Ver-schiedenheit üben und die Zeitlage bedenken. Herr v. Olden-burg entwickelt auch sehr drollige Anschauungen, gerade der gegenwärtige Krieg zeigt, daß die militärische Kraft nicht von der Staatsform abhängig ist. Wir haben sie bei den weiblichen Demokraten zu unsern Schaden unterrichtet. Deshalb schreibt der Fürst Solm-Horstmar Briefe an Seine Majestät, in denen er den Rücktritt des Kanzlers fordert! Ich wundere mich, daß die Staatsrechtslehrer im Herren-hause dem Grafen Fort nicht erwidert haben. Dieser Krieg beseitigt alle Ungleichheiten, wir erkennen im Menschen den Menschen. Die Rede des Grafen Fort beweist, was wir bei unseren Reformen vom Herrenhause zu erwarten haben. (Sehr wahr!) Die Ablehnung hat einen Gegenstand in schwerer Zeit geschaffen. Herr v. Buch hat uns das Recht in Infor-mationen bestritten und zwar in recht verheerender Form. Freilich hat auch der Herr Landwirtschaftsminister neulich hier recht kränkelnde Ausdrücke gebraucht. Deshalb ist denn die Vorlage im Herrenhause nicht von einem Minister ver-treten worden? Weil sich die Minister diebisch freuten, nicht dabei zu sein. (Heiterkeit.)

Wo waren denn die liberalen Bürgermeister? (Sehr rich-tig!) Solche Gegenstände hervorzuheben, überlassen wir der Erbweiselheit der preussischen Reers. Die Frage der Re-form des Herrenhauses ist dadurch in Fluß gekommen und deshalb haben wir unseren Antrag eingebracht. Mit diesem Herrenhause ist auf die Dauer nicht zu arbeiten. (Beifall.) Von diesem Oberhause sind ja die wichtigsten Elemente des

Vollkes ausgeschlossen, während der ländliche Part durch-vertreten ist. Ein solches Haus muß zu einem Hindernis werden. Ein Herrenhaus in dieser Zusammensetzung ist preussische Volk nicht verdient. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff (Zentr.): Gegen die Vorlage hat ein Drittel meiner Parteifreunde zugestimmt, die sich gegen die Freifahrtart ausgesprochen haben. Ich habe die Freifahrtart nicht abgelehnt, man dürfte vor allem nicht die Freifahrtart in geordneten Häusern in dieser Weise kritisieren. Die von 3000 Mark und eine Freifahrtart erschienen, die recht schmaler Anreiz für einen Berufsparlamentarier. Herrenhaus hat zweifelsfrei gehandelt, indem es den Antrag Diätenbrand annahm und dann das ganze Land ablehnte. Wir halten an den Grundfragen fest und wollen auch das Herrenhaus beibehalten. Der Ein-gang zu weit. Den Geist des Herrenhauses lehnen wir ab. Eine Politik des gesunden Wahnsinns wird nicht gemacht. (Beifall.)

Abg. Pachtke (Fr. Sp.): Die Diätenvorlage ist das Herrenhaus nur der Vorwand, es geht den Herren die Neu-Orientierung. Die Redner im anderen Hause haben einen antichristlichen Ton, gegen den leider nichts ge-treten ist. (Der Reichstagsabg. v. Bethmann: Ich schreie im Saal.) Das Tagelohn hätte dem Herrn ge-bieten sollen, diese Streitfrage nicht zu erheben, es ist schließlich des Burgfriedens sicher den Stempel des Un-gleichnisses angehängt. Die Form der Ablehnung ist herabsetzend, umso mehr, als man gleichzeitig den Tag in ebenso schroffer, wie ungewohnter Weise gegen den Reichstag, in diesem Kriege etwa den Patrioten ver-missen lassen? Die engere Verbindung mit der Tages-war notwendig. Nach dem Kriege wird das Haus politisiert sein, als den Herren lieb ist. — Max hat draußen mit der Idee, daß die preussische Militärdiktatur Krieg hervorgerufen hat, aber tatsächlich könnte das Haus in der Rede des Grafen Fort eine Bestätigung finden. Wir haben allerdings die Absicht, uns nicht selbst um die auswärtige Politik zu kümmern, wie die die Erneuerungen überlassen.

Reichstagsabg. v. Bethmann: Die Vorlage hat einen hochpolitischen Charakter angenommen. Die Vorlage bietet nur den äußeren Anlaß, wir haben die nicht aus Friedbedenerei eingebracht, sondern weil wir die parlamentarischen Geschäfte zu fördern. Das Herrenhaus hat seine Beschlüsse abgelehnt, das war sein Recht, aber die Form bedauere ich. (Bravo!) Ein neues Gesetz kann nur einen neuen Geist kommen. Mit den Herren kann man im Herrenhause selbst polemisieren. Solche Debatten sind die unsere innere Gesinnung nicht. Im Herrenhause wird die scharfe und bittere Kritik am Reichstag geübt, was uns gegen uns auch ich Verwahrung einlegen. Wir werden uns in einem Kriege um unser Leben, in dem der Reichstag uns Dienste geleistet hat, wie noch kein Parlament in der Geschichte. (Bravo! links.) Dieser Krieg muß zu einer Umgestaltung unseres innerpolitischen Lebens führen und er hat uns dazu geführt. (Bravo!)

Man verlangt Taten. Die Linke verlangt ein Verbot des preussischen Wahlrechts. Wir können sie aber nicht von der Seite von allen Seiten brennt, ummüllt und den Griff nehmen. (Beifall rechts.) Wir müssen solche Vorwürfe vermeiden. Ich halte für den Kernpunkt folgende Dinge ein, werden nach dem Kriege alle Hände voll zu tun haben, wenn wir uns herausarbeiten wollen; auch die öffentliche Kritik können wir nur mit der Kraft des Volkes zu uns ziehen. (Beifall.) Alle Teile des Volkes müssen fruchtbar mit dem neuen Staate mitarbeiten. (Bravo links.) Wenn wir die Tagesord-nung des Ganzen versagt, können wir dann den Krieg weiter-führen, daß die Arbeiter im Gegensatz zum Reichstag den

Ich werde die Schuld für die inneren Kämpfe nicht auf mich laden. Wir wollen für unsere Kinder einen Frieden herausheben, der sie sichert. Wehe dem Lande, der die Zeichen der Zeit nicht versteht, der denkt, wie die da wieder anzuknüpfen, wo wir abgebrochen haben. Ich meine Gedanken ausführen, ich will, daß ein junger Volk aus dem Kriege hervorgeht. Ich habe heute meine Absicht gehabt, hier zu sprechen, deshalb habe ich die Rede nicht so streng gewählt. Ich befehle die Sache, die wir diesen Krieg zu einem guten Ende führen müssen wir einig sein. (Bravo!) Handelt es sich um die Hande. Es herrscht überall lebhafteste Erregung.

Melita.

Roman von Rudolf Glöck.

(Nachdruck verboten.)

4) Nun glaubte sich Melita ihres Beschützers annehmen zu müssen. Leicht erröthend bemerkte sie: „Du mußt wissen, Papa, daß wir Herrn Fries zu Dank verpflichtet sind, er hat in Cowes Maria seine Kajüte abgetreten. Und denke nur, er kommt aus Costa Rica und hat sogar eure Hacienda besucht.“

Für Wolfgang Fries hatte diese rühmende Erwähnung den Klang einer Entschuldigung. Die Tochter des Konsuls, die ihren Vater mit den Patriziern der Hansestadt auf mindestens gleiche Stufe stellte, glaubte ihre freundliche Herablassung zu einem Manne, der vielleicht nur ein Handlungsgehilfe war, begründen zu müssen. Fries senkte den Blick. Mit dem Gefühl der Demütigung, das ihn beschlich, kam ihm die Vorstellung, als öffne sich eine weite Kluft zwischen ihm und den Wismars. Er blickte daher in fast schreckhafter Ueberraschung wieder auf, als der Konsul im scharfen Tone fragte: „Costa Rica! Ei, der Tausend, was führte Sie nach Costa Rica?“

In ruhiger Haltung erwiderte Fries: „Der Chef meiner Firma, Joachim Oldenburg, beauftragte mich, bei der Rück-reise von Shanghai die Plantagen der „Hammonia“ zu be-sichtigen.“

„Ah!“ — Diesem Laut der Ueberraschung aus des Konsuls Munde folgte eine unerwartete Veränderung seiner Haltung und Miene. Mit einer Wärme in Ton und Blick, wie man einen Freund begrüßt, streckte er dem jungen Kaufmann die Hand entgegen. „Freut mich, freut mich sehr, Herr Fries, Sie kennen zu lernen. Daß Sie sich meiner Frau und Tochter so liebreich angenommen haben, werde ich nie vergessen. Selbstverständlich wollten ihr doch“ — er wandte sich seinen Damen zu — „den angenehmen Verkehr mit eurem Beschützer fortsetzen. Ich bitte Sie deshalb, Herr Fries, mit Weglassung der landesüblichen Antritts-visite — ich bin nämlich ein Feind aller konventionellen Gesellschaftsformen — am nächsten Sonntag um vier Uhr mit uns zu speisen. Wir werden unter uns sein, denn ich

möchte gern erfahren, wie Sie unsere Plantagen gefunden haben. Sie können sich denken, daß es für mich von höchstem Interesse ist, näheres über den Stand der Unternehmungen zu hören. Ich setze voraus, daß Ihnen mein alter Geschäfts-freund Oldenburg mitgeteilt hat, wer der eigentliche Be-gründer und Leiter der Plantagen-Gesellschaft ist. Hier meine Karte. Wir wohnen an der Außenalster. Hoffentlich wird Ihre Frau Tante Sie entweder begleiten oder für den Sonntagabend freigeben.“

Fries war von dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Konsuls völlig geblendet und vor freudiger Erregung unfähig, ein Wort hervorzubringen. Seine Bewunderung stieg, als Melita ihrem Papa ein Bravo rief und dann gegen ihn selber gewendet hinzusetzte: „Sie dürfen nicht nein sagen, Herr Fries, Sie müssen unser Heim kennen lernen.“

Als sie ihm die Hand zum Abschied bot, führte er diese an seine Lippen und sagte bewegt: „Sie sind die Güte selbst. Dank, innigen Dank!“

Sich dann vor dem Vater leicht vorbeugend, fuhr er fort: „Gern folge ich Ihrer freundlichen Einladung, Herr Konsul.“

„Na, das freut mich. Und Sie, Frau Konsulens?“

Die Frau ließ ihren Hut vom linken aufs rechte Ohr. „Ich alte Frau lassen Sie aus dem Spiel“, bat sie. „Ich sitze in meinem Häuschen zu Einsiedel, wie die Schnecke in ihrer Schale. Bitte nicht in vornehme Gesellschaft, Herr Konsul — wahrhaftig nicht. Meinen Wolfgang aber über-lasse ich Ihnen gern; er ist ja jetzt ein Mann mit freiem Willen und der vollen Verantwortlichkeit für seine Taten.“

Die Wismars bestiegen mit dem blonden Julian Preuß ihr vor dem Portal haltendes Automobil. Wolfgang Fries aber fuhr mit seiner Tante in einem Mietwagen dem nahegelegenen Einsiedel zu.

„Siehst du, mein Sohn, das ist mein Atteinteil, auf das ich mich nach Vater Martins Tod zurückzog.“

Frau Konsulens deutete auf ein einfaches, von leuch-tenden Sonnenblumen umstandenes und an der Rückseite mit einem Nebenpalast besetztes Landhaus hin, vor dem

der Wagen anhalt. Es war von einem großen Gemüsegarten umgeben und lief in eine geräumige Aus-lage, die wie ein Zimmer behaglich ausgestattet war. Hierher führte sie den von der alten Magd Grete ge-brachten Koffer und die beiden Pflanzkörbe zum Frühlings-Geschäft füllte die Hausfrau die Tassen, legte

Heimgeliebte gute Bissen auf den Teller, und ihre hellgrauen Augen zu ihm herüberblickten, als ob sie mütterliche Zärtlichkeit darin.

„Das ist nun auch dein Heim, lieber Wolf, ich nicht vorziehe, dir in der Stadt ein Zimmer zu

„Aber Tanten, wo könnte ich mich wohlher-berbringen? Du führst es mir recht einbringlich vor, was ich in der Fremde alles entbehrt habe.“ — Er sah ihre braune, durch harte Arbeit plump gewor-dene feine Lippen, worauf sie, wie ein junges Mädchen, die Hand zurückzog.

„Was für Dummheiten“, sagte sie verwirrt, doch bessere Dinge zu küssen, als meine werten

„O nein, Tanten“, versetzte er weich, „das ist spendende Hände; sie haben viele Jahre lang mich gearbeitet. Wie aber kamst du eigentlich Jahren darauf, dich mit der mühsamen Bewirtung eines großen Gartens zu befassen?“

„Du hast es wohl ganz vergessen, mein Sohn, daß ich eine weisliche „Barentochter“ bin. Die an Garten, Feld und Wald hat mich auch im Leben der großen Stadt nicht verlassen. Als nun ich der sich nur in engen Gassen wohlfühlte, geliebte ich mir: Jetzt endlich kannst du auf dem Lande froh werden. Ich verkaufte den ganzen Besitz der Stadt und bezieht nach Abzahlung der Schulden so viel übrig, daß ich dies Landhaus kaufen konnte. Du wirst gleich sehen, mein Junge, den paar Jahren daraus gemacht habe.“

„Ja, kann mir's denken, rührig warst du, wie eine Biene Also, du fühlst dich wohl in der Scholle?“

Fortsetzung folgt.

der Herrschaft (Sog.) polemisierte scharf gegen die Junker
Herrn v. Seydewitz (Kons.) erklärte, dass seine Freunde in ihrer Politik von der Liebe
zu der Sache nicht lassen und dass er zum Antrag
nicht Stellung nehmen wolle.
Herr v. Seydewitz (Sog. Arbeitsgem.): Das Herren-
haus hätte sich niemand aufgeregt, aber der große
Mangel an Kohlen, gibt zu denken. In das Herrenhaus
wird nicht hinein gewährt, sondern wie in einem Man-
nerviertel.
Der Herrschaft des Herrenhauses wird genehmigt, ebenso
die des Reichstages.
11. März: Dritte Sitzung des Staats-
rates.

Frankeich.

Kohlenmangel.
Paris, 14. März. Nouvelliste de Lyon meldet:
Der Vorsitzende des Ackerbauausschusses der
Kammer hat dem Kriegsminister, die Einkünfte
des Ackerbauers der Jahresklasse 1918 auf den 1. Mai
zurückzuführen, eine solche Maßnahme
zur Deckung der Bedürfnisse der Landesverteidigung unmög-
lich. Der Kriegsminister brachte eine Interpellation ein,
in der die Regierung bezüglich der französischen
Kriegsmaterialien und die Schließung der Sulphat-
minen infolge Kohlenmangels.

Die Kriegsminister.
Paris, 15. März. Gatas meldet aus Paris:
Der Zwischenfall in der Kammer ist General Chau-
vigny. Ueber die gestrige Sitzung der fran-
zösischen Kammer, die zum Austritt des Ge-
nerals führte, liegen bisher folgende Nachrichten vor:
Die Kammer trat am Mittwoch zu einer Ge-
sitzung zusammen zur Besprechung der Interpellationen
über die Kriegsmaterialien. Die Kammer nimmt die Inter-
pellation um 9.30 Uhr abends wieder auf. Der Präsident
hat die eingebrachten Tagesordnungen. Die Regierung
hat sich einverstanden mit einer Tagesordnung, die die
Sitzung der Regierung zur Kenntnis nimmt und darauf
hin die Regierung für ein geschlossenes Zusammen-
treffen der verschiedenen Dienststellen des Kriegswesens be-
ruft. Der Kriegsminister General Chauvigny erklärte,
dass die Debatte besser nicht stattfinden, und dass es
besser wäre, abzuwarten, bis die getroffenen Maß-
nahmen Ergebnisse gezeigt haben. Der Minister be-
merkte, dass die Kammer auch in geheimer Sitzung
das technische Gebiet folgen, weil dies die Lan-
desverteidigung gefährden könnte. Die Worte des Generals
wurden mit lebhaften Protesten entgegengenommen.
Die Abgeordneten verlangen, man solle den General zur
Rechenschaft ziehen. Andere erklärten in seinen Worten eine
Verletzung des Parlamentes. Trotz des Eingreifens des
Präsidenten dauerte die Proteststunde fort. Der
Präsident hat daraufhin einen Antrag auf Ge-
nehmigung der Sitzung unterbrochen und die Sitzung
abgebrochen. Die Kammer beendete alsdann die Er-
örterung der Interpellationen über das Militärflugwesen.
Die Kammer stimmte einstimmig die von der Regierung gebilligte
Tagesordnung. Während der Geheimhaltung hatte
der Kriegsminister das Wort nicht ergriffen. Er war auch
nicht der Regierung nicht zugegen.

Brabant.
Brüssel, 15. März. Dem Ganlois zufolge er-
klärt der Führer der Opposition in den Belgischen
Kammern, dass sie würden in ihrer Haltung beharren, bis
sie zufrieden haben, dass ein Zusammenarbeiten des
Landes mit ihm nicht mehr möglich sei. Bei der jetzi-
gen Lage sei es unabweislich, dass bei der ersten besten
Gelegenheit ein Zwischenfall eintrete. Als Na-
chricht wurde der Ribot genannt, dem Barthou und
als wichtigster Mitarbeiter beigegeben worden sol-
len. Deschanel.

Die Kammer.
Paris, 15. März. Die Kammer hat heute den Gedanken
an die Kammer. Dagegen schreibt Clemenceau, dass
die Vorgänge in der Kammer kein Randver-
fahren wegen der Kohlen-, Wirtschafts- oder Transport-
fragen der Kammer ungenügend. Das kann man nicht
sagen. Briand hat eigentlich keine Mehr-
heit. Er werde jedoch diesmal
nicht nachsagende Reden nichts mehr erreichen.
Briand doch zurücktreten müssen.

Holland.

Angriff auf Hollands Neutralität.
Amsterdam, 14. März. Nach der Meldung
des Blattes war gestern in Schiffsverkehr
bevorzugt, dass die englische Regierung wegen
der niederländischen Regierung, den bewaff-
neten Handelsschiffen Prinzess Melita in einem
Hafen zuzulassen. Schritte unternommen
wurden, die Prinzess Melita wurde abgelehnt.
Die englische Kommandant nach Holland geschickt, um
die Zulassung bewaffneter Handelsschiffe auf-
zuheben.

Amerika.

Der neue U-Boot-Krieg.
Washington, 13. März. Das zufolge wird dem „Ge-
neral“ gemeldet: General Carranza ist am Non-
neutralität wiederhergestellt worden.
Der neue U-Boot-Krieg.
Washington, 14. März. Wie wir erfahren, haben
die Amerikaner und Briten der englischen Schiffs-
verkehr über die Verhaftung der Kan-

delsschiffe statt. Die englische Kommandant ist in Verlegenheit,
da sie nicht genügend Geschiffe bekommen kann, um allen An-
forderungen gerecht zu werden. Sie hat einen größeren Auftrag
nach Amerika vergeben, der jedoch augenblicklich nicht ausgeführt
werden kann, da die amerikanische Regierung alle Schnellse-
nkanonen für die Verhaftung der eigenen Schiffe nötig hat. Die
amerikanischen Geschiffe werden erhalten. Alle
fertigen Geschiffe sowie die, die inzwischen fertiggestellt werden
sollten, vorläufig zurückhalten.

Der Zwischenfall von Cartagena.

STB. 81 n, 12. März. Der spanischen Zeitung wird
von einem Mitarbeiter geschrieben:

Die Lokalpresse von Cartagena und nach ihr die Madri-
der Blätter bringen über einige dort erfolgte Verhaftungen
Einzelheiten, die die Entstellungen der französischen Agen-
turlegation in wesentlichen Punkten richtig stellen. Da-
nach wurde am 18. Februar von den Zollwächtern des
Vollapostens bei Kap Tinoso am Carralstrand ein Aus-
länder festgenommen, der neben einem kleinen Boot ganz
ruhig am Ufer lag. Der Marinekommandant unterwarf
ihn einem längeren Verhör und nahm eine Pistole, einen
Dolch, ein von amerikanischen Behörden ausgestelltes
Zeichen für Handelschiffe, das auf den Namen Carr-
raas lautete, sowie angeblich einen größeren Geldbetrag,
den man bei ihm fand, in Beschlag. Der Verhaftete be-
hauptete, tatsächlich Amerikaner zu sein, aber in Vigo sein
Schiff verlassen zu haben, weil ihm die Behandlung an
Vigo nicht gefiel. In Madrid habe er den Kapitän des in
Cartagena liegenden deutschen Dampfers Roma, Nikolaus
Meier, der jetzt interimistisch das deutsche Konsulat in
Cartagena verwaltet, kennen gelernt und ihn nach
Cartagena begleitet. Dieser fand sich dann auch auf der
Kommandantur ein, verbürgte sich für den Verhafteten und
verlangte seine Freilassung. Er scheint darauf vorläufig
auch auf freien Fuß gesetzt worden zu sein. Nun aber ver-
sicherten die an dem genannten Strand ihrem Ge-
werbe nachgehen, dort auch eine Boje gesehen zu haben. Sie
sei so stark besetzt, dass es ihnen nicht gelungen sei, sie
zu heben; außerdem habe jener Fremde, der gut spanisch
spreche, dies auch zu verhindern gesucht. Infolgedessen nah-
men die Marinebehörden eine Verhaftung an Ort und
Stelle vor, nahmen das Boot, das angeblich den Namen-
zug „J. G. Schwarz, Hamburg“ tragen soll, in Beschlag und
stellten fest, dass die Boje in der Tat nicht ohne weiteres
aus dem Wasser herauszubringen war. Erst mit Hilfe von
Tauchern gelang dies, und es ergab sich nun, dass daran 31
in wasserdrichthes Tuch eingewickelte Pakete befestigt waren.
Darin befand sich ein Holzkasten, der wieder eine Blech-
dose mit Schriftstücken umschloß, angeblich Briefe für die
deutschen Konsulate zu Saragossa, Bilbao, Alicante, Tar-
ragona und San Felco da Guisols, sowie die deutsche Bot-
schaft in Madrid, außerdem eine Menge Zeitungsausschnitte.
Die Kisten seien teils von roter und teils von grauer Farbe
gewesen; die ersten haben, nach diesen Berichten, das
Zeichen C 3, die letzteren A 4 getragen. Der ganze Fund
wurde ins Arsenal gebracht und dort von Artillerieoffi-
zieren untersucht. Infolge dieser Entscheidung wurde der
Fremdling von neuem verhaftet, und ebenso auch Herr
Meier, die beide an Bord des Panzers Pelago gebracht sein
sollen. Ferner wurden in Madrid wegen „verdächtigen Be-
nehmens“ zwei Deutsche verhaftet. Der eine gab seinen
Namen mit Wilhelm Keller an, während sich der andere
„van Dufker“ (?) nannte. Keller wird angeblich von den
Marinebehörden zu Cartagena gesucht und soll dorthin ge-
bracht werden. Man vermutet in ihm den Kommandanten
eines Tauchbootes. Zur weiteren Bearbeitung dieser An-
gelegenheit wurde in Cartagena ein besonderer Unter-
suchungsrichter in der Person des Kapitäns J. E. Luis
Suñacac ernannt. Ein Attache der englischen Botschaft
begab sich sofort nach Cartagena, offenbar „um das Ganze
zu überwachen“.

Man hätte die Briefschaften natürlich auch ganz offen
durch ein Tauchboot nach Spanien befördern lassen können,
aber die spanische Regierung fürchtete offenbar, und wohl
nicht ohne Grund, dass man ihr dies in London und Paris
sehr verüßeln würde. Wahrscheinlich um ihr Schwierigkeiten
zu ersparen, griff man auf deutscher Seite zu dem Mittel,
die Sache unter der Hand zu erledigen, denn das war uns
einfach mit der widerrechtlichen Unterbindung jeder Be-
ziehung zu unseren in neutralem Lande tätigen Beamten
des diplomatischen und konsularischen Dienstes hätten abfin-
den sollen. Das wird doch wohl kein vernünftiger Mensch für
möglich gehalten haben. Das die Entente die Sache
so verdrängen würde, als ob hier ein „hochwertiges Per-
proklamierungslager für Unterseeboote“ aufgedeckt sei, war
ja allerdings vorzuziehen. Um diesen abenteuerlichen und
auswüchsigenden Phantasieereien, die Spanier in den Augen
des Verbandes ja nur schaden können, entgegenzutreten,
sah sich der Minister des Innern, obwohl früher selbst
Journalist, genötigt, mit der Präventivzensur zu drohen.
Gegenüber der Behauptung eines gewissen Teils der Presse,
dass Kisten mit Gasolin bereits gefunden seien, versicherte
der Minister, dass diese Angaben völlig falsch seien, und
dass man weder Gasolin noch Sprengstoffe entdeckt habe, son-
dern nur Briefschaften, Schlüssel, Schrauben und ähnliche
Kleinigkeiten. Auch die Behauptung, die ganze Mittelmeer-
küste sei mit derartigen Depots „besetzt“, sei vollkommen
unwahr. Auch der Marineminister protestierte gegen alle
diese falschen Nachrichten.

Schulbeginn und Wechsel.

Am Anfang zu Ostern tritt eine schwere Sorge an die Eltern
heran. Was sollen wir mit unseren Kindern machen? Die
einen müssen zum ersten Male zur Schule geschickt werden;
die anderen aber verlassen die Stätte, an der sie sich die Kennt-
nisse erworben haben, die ihnen eine Grundlage für ihren
Beruf geben sollen. Von der Frage nach dem Beruf und
ihrer Entscheidung, die zum Glück oder Unglück des jungen
Menschen einleuchtend sein kann, soll heute nicht im einzelnen
die Rede sein. Sie ist zu weitreichend und zu schwerwiegend,

um in ein paar kurzen Worten hier erledigt zu werden. Da-
zu sind die Lebensverhältnisse und Anschauungen der von
ihnen berührten Familien mit ihren Hoffnungen und Wünschen
zu berücksichtigen. Dazu werden verständliche, auf das Wohl
ihrer Söhne und Töchter bedachte Eltern unter Berücksichtigung
der Reifungen und bei richtiger Beobachtung der körperlichen
und geistigen Fähigkeiten ihrer Kinder, gegebenenfalls unter
Hilfsreicher, sorgender Mitarbeit der Schule und ihrer Lehrer
und Leiter den richtigen Weg schon von selber finden. Freilich
gegen vorgeschaltete Warnungen der Eltern über diesen oder jenen
Beruf oder Eitelkeit oder gesellschaftliche Vorurteile hilft auch
der beste Rat nichts. Da muß das spätere Leben der Kinder
erst die oft recht unangenehme und bittere Antwort geben, die
in eine Klage über den verfehlten Beruf auszufallen pflegt.
In dieser schweren Zeit aber, die über Bestehen und Zukunft
des deutschen Volkes entscheiden wird, darf kein Menschenkind
verloren gehen, und darum ihr Eltern, müht und prüft und
wählt das Rechte, d. h., das, was Euren Söhnen und Töchtern
einen Beruf verspricht, in dem sie wachsen und gedeihen und
unserem Vaterlande pflichtgetreu und mit ihrem Schicksal
zufriedene Männer und Frauen werden können!

Ist aber die Frage, auf welche Schule bringe ich meinen
Jungen oder meine Tochter etwa eine leichtere? Ich will hier
nicht davon reden, noch weniger entscheiden, ob man die Kinder
zunächst auf eine Volksschule oder gleich auf eine Vorschule
einer höheren Anstalt schickt. Ich würde damit sofort die
alte Streitfrage aufwerfen nach der Lebensberechtigung der
Vorschule, die je nach eingehender Kenntnis über oberflächlicher
Beurteilung der einschlägigen Verhältnisse nach pädagogischen
oder auch persönlichen Gesichtspunkten verschieden beantwortet
werden ist. Ich meine, es solle sich jeder für sein Kind für die
Schulfrage die Schule herausfinden, die seiner Begabung und
seiner voraussichtlichen Lebensbahn am besten zu entsprechen
scheint. Durch die Schule müssen sie alle, denn auf einer guten
Schulbildung beruht die Gewähr für die sittliche und geistige
Kraft unseres heranwachsenden Volkes. Das aber erscheint
mir als das ureigentliche, unüberwindliche Recht jeder El-
tern, daß sie sich die Schulgattung für ihre Kinder selbst aus-
wählen dürfen, unbeschadet um den Streit der Meinungen! Und
allen Kindern sollen und müssen alle Schulen offen stehen, wie
sie es bisher getan haben.

Freilich, der Besuch der höheren Schulen bringt Opfer mit
sich, Opfer an Schulgeld, Büchern und anderen Dingen. Und
in dieser Zeit haben es recht viele Familien schwer, falls
sie ihre Kinder in die höhere Schule schicken, diese Unkosten auf-
zubringen. Entweder fehlt der Ernährer, gefallen im Felde
oder hingerast in der Arbeit für unser Vaterland, oder
Zukunft, oder er steht im Felde und schmetzt die Grenzen
gegen den Feind. Da wird es doppelt schwer, sich entweder
sofort zum Eintritt seines Kindes in die höhere Lehranstalt
oder nach mehrjährigem Besuch der Volksschule zum Ueber-
tritt in die höhere Schule zu entschließen. Und doch muß
es geschehen, wenn die Begabung und damit die Zukunft des
Kindes es erfordert. Welche Mutter, welcher Vater gibt nicht
gern und freudig sein Bestes her, wenn er seinem Kinde damit
den Lebensweg ebnen und ihm eine größere Bildung, eine
bessere Zukunft schaffen kann? Wer je Gelegenheit gehabt
hat, hereinzusehen in die Eiternstube der höheren Schulen,
der wird es gefunden haben, wie hoch der Geist der Opfer-
willigkeit für die Ausbildung ihrer Kinder und welcher ent-
schuldigende Liebe in so vielen dieser Kreise herrscht. Ich
möchte nicht mißverstehen sein, als ob sie nur in diesen
Kreisen sich fände. Ich weiß sehr wohl, daß auch bei den El-
tern, die ihre Kinder in die Volksschule schicken, derselbe Geist
und dieselbe Liebe vorhanden sind. Es müßten nicht Eltern
sein. Aber der Besuch der höheren Schule erfordert größere
Opfer, das steht außer Frage! Manah einer, der ein begabtes
Kind auf der Volksschule hat, möchte ihm gern eine weitere
Ausbildung geben, als die Volksschule sie geben kann und
darf im Interesse der großen Masse unseres Volkes. Prüft
er aber seine finanziellen Mittel und schränkt er sich mit den
Seinen noch so ein, so kann er eben diese Opfer an Schulgeld
und Büchern nicht bringen, mit dem besten Willen nicht!
Da muß der Staat, da müssen die Schulen eingreifen. Und
sie tun es auch! Es ist viel zu wenig, besonders in kleinen
Städten bekannt, daß alljährlich in Schulhaushalt bestimmte
Summen (4—10 Prozent des eingebrachten Schulgeldes) zu-
geworfen sind, um begabten und unbemittelten Schülern und
Schülerinnen teilweise oder gänzlichen Schulgeldverlust auf
Antrag zu gewähren. Man mache nur Gebrauch davon, und
reicht die angeworfene Summe nicht, so werden sich bei ver-
ständigen Schulverwaltungen, bei Städten und beim Staat
immer noch Mittel und Wege finden, diese zu erhöhen und
dadurch mehr Kindern und Eltern zu helfen. Neben dem
Schulgeld aber spielen noch die Bücher eine wichtige Rolle.
Auch da kann und wird häufig tatkräftig durch die so ge-
nannten Unterstützungsbibliotheken der Schulen, die Schülern
und Schülerinnen Schulbücher während der Schulzeit unent-
geltlich zur Verfügung stellen, Rat geschaffen.

Doch die Kriegszeit! Ja gewiß, sie legt uns allen große
Opfer auf, die wir gern und freudig auf dem Altar des Vater-
landes bringen. Da geht's erst recht nicht, wenn der Ernährer
im Felde steht! Aber wagt ihr Eltern denn nicht,
daß in solchen Fällen das Reich hilft und ihnen eine Reichsschul-
geldbeihilfe im Betrage von Mk. 42.— jährlich gewährt kann?
Das ist doch auch schon etwas, was ins Gewicht fällt. Und
so gibt es gewiß noch mancherlei Mittel und Wege, wie ärmeren
und armen aber begabten Kindern bei ihrem Eintritt in die
höhere Schule geholfen werden kann. — Das
aber ist das Wichtigste in dieser großen Zeit: es müssen begabte
und fähige Kinder sein, deren Eltern die Erziehung und Aus-
bildung anstreben werden soll. Sie wurde auch schon bisher
unterstützt, und dadurch wurde der „Aufstieg der Vornehmen“,
von dem jetzt so viel geredet wird, schon in Friedenszeiten
wirklich. Freilich, wenn die Eltern, die begabte und
gut beachtete Kinder hatten, sie nicht in die höhere Schule
brachten, weil sie entweder nicht wußten, wie ihnen der Schul-
weg ihrer Kinder erleichtert werden kann oder aber, was durch-
aus erreichbar ist, aus Eigenmuth, aus dem Wunsch, sie
möglichst früh verdienen zu lassen und an ihnen zu verdienen,
nicht sich weiter ausbilden lassen, dann konnte natürlich diesen
Kindern nicht geholfen werden. Freie Bahn dem Tüchtigen
und Begabten, das ist in der Schule schon längst möglich und
soll und muß auch weiter das Lösungswort sein, auf dem sich
unser Erziehungswerk aufbauen muß, soll es seine Aufgabe für
unser künftiges deutsches Vaterland tragen!

Kriegs- und Volkswirtschaftliches.

Sammlung und Verwendung alter Konser-
venbüchsen. Unter den Sparmaßnahmen hat besonders Jün-
ger die Frage der Landesverteidigung und auch der Volkser-
nährung eine immer wachsende Bedeutung gewonnen. Neben der

Verwendung für Heeresaufträge wird Binn in großem Umfange zur Herstellung von Weißblech für Konservendosen benötigt. Das in alten unbrauchbaren Konservendosen enthaltene Zinn kann auf chemischem Wege zurückgewonnen und so den Hütten der Allgemeinheit wieder dienstbar gemacht werden. Deshalb soll die bisher schon bestehende Organisation zur Sammlung von alten Weißblechdosen weiter ausgebaut werden, um das in diesem Material enthaltene Zinn möglichst restlos wieder zu erfassen. Schon jetzt aber hat jeder die vaterländische Pflicht, die in seinem Betriebe, Haushalt usw. geleerten alten Konservendosen aus Weißblech sorgfältig zu sammeln und zu späterer Ablieferung aufzubewahren. Gründliches Reinigen und Trocknen der Dosen ist nötig, weil sonst das wertvolle Zinnmaterial verloren geht. Für die abgelieferten Mengen wird eine angemessene Entschädigung in Aussicht gestellt.

Vom Büchertisch.

Wenn uns auch die leibliche Nahrung hier und da etwas knapp werden will, der Geist der geistigen Nahrung steht noch immer in unverminderter Stärke. Es ist das gleichzeitig ein erfreulicher Beweis dafür, wie regsam und widerstandsfähig unser Volk noch ist, und in eben dem Maße, wie die geistige Produktion in der Anlehnung an die große Zeit wächst, ist auch die Nachfrage darnach eine beständig wachsende. War mancher, der früher seine Beschreibungen ausgedrückt hat, hat sich enger an sein Heim angeschlossen und sucht nun Unterhaltung bei einem guten Buch oder einer hübschen Zeitschrift. An letzteren ist wohl kein Mangel, und doch bieten nur wenige gerade das, was der Leser wünscht. Es ist deshalb an dieser Stelle insbesondere auf die Regendörfer-Werke hingewiesen, die in ihrer Vielseitigkeit dem Leser sozusagen ein vollwertiges geistiges Mahl vorsetzen. Ernst und Humor wechseln angenehm ab und tragen in ihrer Gebiegenheit jeder Stimmung Rechnung.

Helft unsern Helden zu Wasser und zu Lande!
Bezeichnet die 6. Kriegsanleihe!

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Bestandsaufnahme für Drogen.** Am 15. März ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen in Kraft getreten. Hierdurch wird für eine große Anzahl von Drogen und Drogenerzeugnissen, die in der Bekanntmachung im einzelnen aufgezählt sind, eine Meldepflicht eingeführt, sobald die Vorräte eine bestimmte, bei den einzelnen Stoffen in der Bekanntmachung vermerkte Menge übersteigen. Die Meldungen sind für die am 15. März und 15. September eines jeden Jahres vorhandenen Bestände bis zum 1. April und 1. Oktober zu erstatten. Die erste Meldung ist demnach bis zum kommenden 1. April an die Medizinal-Abteilung des königlichen Preussischen Kriegsministeriums zu Berlin zu richten.

Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß über eine bestimmte kleinere Anzahl der meldepflichtigen Drogen und Drogenerzeugnisse ein Lagerbuch zu führen ist. Eine Verflagnahme der Drogen ist nicht erfolgt, sobald der Handelsverkehr mit ihnen unbeschränkt ist.

Der Fortlaut der Bekanntmachung, durch welche die früheren Bestimmungen über Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen oder Erzeugnissen aus Drogen vom 20. Januar 1916 aufgehoben werden, wird in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen bekannt gegeben und ist bei den Landrats-Aemtern und Polizeibehörden einzusehen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 16. März 1917

Das Eiserne Kreuz ist dem Bismarckweibel und Offizier Aspiranten Carl Munk verliehen worden.

Das 75. Lebensjahr vollendet heute in völliger geistiger und körperlicher Frische der Belgordnete Schmitt. Nachdem er lange Jahre als Stadtverordneter und Leiter der Stadtverordnetenversammlung an der Entwicklung unserer Stadt mitgearbeitet hatte, wurde er im Januar 1911 zum Belgordneten gewählt mit der Bestimmung, daß er in erster Linie den Bürgermeister vertreten sollte. Als dann bei Kriegsbeginn Bürgermeister Dr. Schubert zum Heere einberufen wurde, hat er dessen Amt geführt. Mit aller seiner Umsicht und Erfahrung hat er dann die Stadtverwaltung in den beiden ersten Kriegsjahren geleitet, bis am 1. Juli 1915 der Bürgermeister die Geschäfte wieder übernahm. Die Stadt sagt ihm heute Dank dafür.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 16. März 1917.

d **Kriegsbetttag.** Wie der Evang. Oberkirchenrat für die preussische Landeskirche der älteren Provinzen den vergangenen Sonntag zum Kriegsbetttag bestimmt hatte, so ordnete das Konsistorium in Wiesbaden für den hiesigen Kirchenbezirk an, daß am kommenden Sonntag die Gemeinden in dieser Schicksalsstunde unseres Volkes in gemeinsamem Gebet sich von neuem zusammenschließen und für unser kämpfendes Volk eintreten möchten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein. Bad Ems

Straßensprengung.

Die Bestellung der Pferde, des Gespanns und Wagenführers und des Hülfsarbeiters für den Betrieb eines städtischen Straßensprengwagens in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September d. J. soll vergeben werden.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Mittwoch, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 12. März 1917.

Der Magistrat.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 22. März findet in Diez Acker- und Viehmarkt statt.

Diez, den 15. März 1917.

Der Magistrat.
Hed.

Fleischheimtemperatur und städtische Fleischverteilung.

Die Menge Fleisch- und Fleischwurst, die von den Metzgermeistern in dieser Woche abgegeben werden darf, ist an dem Anschlag in den Metzgerläden zu ersehen.

Die Metzgermeister haben die Fleischmarken spätestens am Montag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Rathausssaal abzuliefern.

Bad Ems, den 16. März 1917.

Der Magistrat.

Butter-Verkauf.

Auf die für die Zeit vom 12. bis 18. März gültigen Fettmarken wird am Samstag, den 17. d. Mts. bei W. Bräutigam, Ed. Wilhelm und Fr. Reibhöfer Butter verkauft.

Bad Ems, den 16. März 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Teigwaren.

Auf einen Nummerabschnitt 27 der Lebensmittelbezugscheine der Stadt Bad Ems entfallen 130 Gramm Teigwaren (2/3 Nudeln, 1/3 Suppentelg). Künftig zu haben am Montag, den 19. d. Mts., bei: Kauth, Krausgrün, Konsumverein, Steuer, Hoffart Wm., Linkenbach W. und Geschwister Christmann.

Bad Ems, den 15. März 1917.

Der Magistrat.

Rückgabe von Lebensmittelskarten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Lebensmittelskarten von verstorbenen oder verzogenen Personen sofort auf dem städtischen Verbrauchssamt abzugeben sind. Das Gleiche gilt auch von solchen Personen, die in den Heeresdienst eintreten.

Bad Ems, den 15. März 1917.

Der Magistrat.

Arbeiter gesucht

(auch jüngere Arbeiter oder Frauen).

Bad Ems, den 15. März 1917.

Der Magistrat.

Beamtenverein Bad Ems.

Am Samstag, den 17. März, abends 8 1/4 Uhr findet im Gasthaus zum Rheinischen Hof unsere

Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht für 1916.
2. Ergänzungswahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Rechnungsprüfer 1917.
4. Anregungen und Anträge.

Unsere Mitglieder werden zu dieser Versammlung mit der Bitte um rege Beteiligung freundlichst eingeladen. (2145)

Der Vorstand.

Butter-Ausgabe.

Der Verkauf von Butter findet morgen (Samstag) in den bekannten Verkaufsstellen, in nachstehender Reihenfolge statt:

- 8-9 Uhr an die Inhaber der Fettkarten von Nr. 2001-2500
- 9-10 Uhr an die Inhaber der Fettkarten von Nr. 2501-3000
- 10-11 Uhr an die Inhaber der Fettkarten von Nr. 1-500
- 2-3 Uhr an die Inhaber der Fettkarten von Nr. 501-1000
- 3-4 Uhr an die Inhaber der Fettkarten von Nr. 1001-1500
- 4-5 Uhr an die Inhaber der Fettkarten von Nr. 1501-2000

Die Zeiteinteilung ist genau einzuhalten, damit allzu großer Andrang in den Geschäften vermieden wird.

Diez, den 16. März 1917

Der Bürgermeister.

J. B. Hed.

Umtausch der Fleischkarten.

Die neuen Fleischkarten werden Montag, den 19. und Dienstag, den 20. März 1917, auf dem Polizeiamt ausgetauscht.

Reihenfolge:

- Montag Vorm. von 8-10 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von Nr. 1-400, 10-12 Uhr Nr. 401-800.
- Nachm. von 2-4 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 801-1200, 4-6 Uhr 1201-1600.
- Dienstag Vorm. von 8-10 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 1601-2000, 10-12 Uhr 2001-2400.
- Nachm. von 2-4 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 2401-2800, 4-6 Uhr 2801 bis Schluß.

Die Stammkarte, das übrig gebliebene innere Feld der alten Fleischkarte, ist bei dem Umtausch vorzulegen.

Diez, den 16. März 1917.

Der Magistrat.

J. B. Hed.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium vom 1. März 1917 (abgedruckt in Nr. 54 des amtlichen Kreisblattes von 1917) geben wir bekannt, daß die Aufhebung der beschlaggenommenen Gegenstände aus Aluminium bis zum 25. März auf dem hiesigen Polizeiamt, woselbst die hierfür vorgeschriebenen Meldeformulare anzufordern sind, zu erfolgen hat.

In Betracht kommen sämtliche Haushaltsgegenstände aus Aluminium, ob in Geschäften oder in Familien.

Wer den obliegenden Verpflichtungen nicht nachkommt, macht sich strafbar.

Diez, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

J. B. Hed.

Bruderschaft



zum hl. Josef

Bad Ems

Es hat dem lieben Gott gefallen, unser Mitglied

Frau Barbara Adler

am Mittwoch, den 14. März nach kurzem Krankenlager, wohlverhoben mit dem hl. Sterbesakramenten der katholischen Kirche zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 17. März, nachm. 2 Uhr von der Beerdigungshalle aus statt.

Das Seelenamt der Bruderschaft ist Sonntag, morgen 7 1/4 Uhr.

Die Seele der Entschlafenen empfehlen wir den Gebeten unserer Mitglieder.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Bad Ems, den 16. März 1917.

Kunstdünger.

50-53% Chlorcalcium

als Ersatz für Stickstoffdünger sehr zu empfehlen, wozu teilweise und in kleineren Mengen

Jacob Landau, Bad Ems

NB. Die Erfolge bei Verwendung von Chlorcalcium mit von Landwirten als sehr gut bezeichnet worden.

Hof von Holland, Diez Konzert

zu Gunsten der Kriegsverwundeten
am Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr

Mitwirkende:

Fräulein Christel Kitzig, Köln, Sopran, Fräulein Braubach, Hadamar, Sprechvorträge, der 12jährige Fassbender, Köln, Geige, Herr Dr. Ludwig Otten, Köln, am Flügel, Herr Musikdirektor Fassbender, Köln, Leitung für Geige und Gesang.

Nummerierter Platz 2 M., Saalplatz 1 M., Schüler 1/2 M.
Vorverkauf durch Liste und in der Buchhandlung Ph. H. Meckel.

Alle Gartenfamereien

empfehlen (2153)
Gärtner Kühnle, Badstr., Ems.

Kleiner emaillierter

Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht. (2140)

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Der mittlere Stock

in der Villa Dniffana

ist zu vermieten.

Heinr. Sommer, Bad Ems.

Kleine Wohnung

zu vermieten (2142)

Wiesstraße 28, Bad Ems.

Im Hause, Ems, Kömerstr.

44, sind der 2. u. 3. Stock je

6 Räume mit Anhebel zu verm.

Ems, Nassau (2137)

Ein Träger

gesucht für Leichenbestattung (2141)

Wiesstr. 38, Bad Ems

Sam. 1. April d. J.

kräftiger Junge

als Hausbursche gesucht. (2137)

August Roth, Drogerie, Ems.

Sam. 15. April

kräftiger Hausbursche

von Ems gesucht (2149)

J. Bernheim Ems.

Ein tüchtiges

Mädchen, (2118)

das auch servieren kann, sucht

Frau Reitermann, Nassau.

Gesucht am 1. April nach

Freiburg i. Br. ehtliches

Waschmädchen

und

Spülmädchen

zum 1. April gesucht

Darmstädter Hof, Ems

Ein Mädchen

welches auch kochen kann

Frau Rich. Ems

Vorgewiesen bei Frau W.

Braunscherstraße, Ems

Sam. 1. April suchen

Mädchen

das schon 6 Jahre bei

Haushalt gesucht

Frau Adolph

Sorheim bei Ems

Hauptstr. 14

Esche möchtlich

Parties einfaches

Mädchen

das waschen und

für Haus- u. Garten

Frau Pfarrer

Wiesstr. 38

Post wagenstation

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems

Evangelische Kirche

Sonntag, 18. März

Pfarrkirche

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer

Nachmittags 2 Uhr

Beichte und Abgesang

Herr Pfarrer